

1. Referat :

S c h n i t t p u n k t 1 9 3 3

=====

Was liegt wohl näher, als daß ich an unserem Ausgangspunkt damals in dem politisch so ereignisreichen Jahr 1933 beginne ? Ich halte diesen Ausgangspunkt, den Zeitpunkt unserer Trennung, für den natürlichsten und wähle ihn darum .

Es war ein politisches Jahr - aber ich will nicht politisch werden. Allerdings, sobald ich irgendeine feste Meinung äußern werde, wird man sie mir politisch auslegen. Du wirst es nicht tun, denn Du kennst mich als Menschen. Aber bei jedermann, der sonst noch diese Zeilen in die Hände bekommen könnte, laufe ich Gefahr, politisch eingestuft zu werden. Dabei gebe ich mich der möglicherweise irrigen Illusion hin, in geistiger Hinsicht ein völlig unabhängiger Mensch zu sein, der, nur auf gesundem Menschenverstand und einigen Erfahrungen fußend, dieses Sein in sich verarbeitet. Wohl prägen mich die ererbten Anlagen; aber ich kann nicht erkennen, inwieweit äußere Einflüsse diesen Kern irgendwie angekratzt haben sollen; eine Zeitlang mögen sie eine bestimmte Entwicklung aufgehalten und gehemmt haben, mit dem einzigen Ergebnis, dieselbe dann doch um so heftiger hervorzubrechen zu lassen ; ich habe nur in Erinnerung, daß ich seit Kindesbeinen an unverrückbar auf ein einziges Ziel in meiner Entwicklung zugesteuert bin : der Erfüllung meiner selbst. Ich halte mich tatsächlich in meinem Werden und in meiner Haltung für unabhängig genug, um nur aus meinem Menschsein heraus sprechen zu können. Sieh, meine

Liebe, ich stehe in keinem Beruf, bin von niemandem wirtschaftlich abhängig, da ich als vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter von vorläufig vier Kindern vorerst nur für diese Dinge und vor einem mir völlige Freiheit gewährenden Ehemann geradezustehen habe ; praktisch läuft das darauf hinaus, daß ich n u r meinem Gewissen Rechenschaft schuldig bin...

Keine Partei hat mich in ihren Klauen, keine Organisation lasse ich in mein Privatleben eingreifen - Du siehst, ein radikaler Einzelgänger spricht mit Dir. Freunde wähle ich nach meiner Lust - und wirklich, diese brauche ich zum Gedankenaustausch. Auch für ihre herzhafteste Kritik bin ich ihnen dankbar.

So magst Du wohl einsehen, wie unabhängig ich bin. Selbst die Dinge, die nun noch wirklich in Verbindung mit mir stehen , haben nur einen äußerst lockeren Kontakt zu mir, der jederzeit gelöst werden könnte. Mein Ich ist sehr, sehr selbstherrlich, Vorschriften läßt es sich schon gar nicht machen. Und dennoch lebe ich nicht versponnen nur innerhalb der vier Wände und zwischen dem altgewohnten Hausrat, sondern nehme lebendigsten Anteil an dem Geschehen in aller Welt. Aber ich bin niemandes Knecht, wie es scheint, nicht einmal eigener Gewohnheiten, denn ich entscheide von Fall zu Fall, derart, daß andere glauben, mir einen Widerspruch zu mir selbst nachweisen zu können... Aber es gibt keinen Widerspruch in dem Tun eines Individualisten; man muß nur den Mut haben, es gegen alle äußeren Einwände zu tun; eine Erklärung, wenn es der Mitwelt darum geht, läßt sich übrigens immer finden. So mag Dir diese Aussage

so frei erscheinen, wie es nur möglich ist in unserer bindenden Zivilisation - vielleicht erscheine ich Dir gar zu ungebunden !

Ein freier Mensch spricht zu Dir - dies suchte ich eben zu beweisen. So bitte ich Dich, meine Aussagen nicht klassifizieren zu wollen. Um es voraus zu sagen : Du kämest damit sicherlich in die Brüche.

Wie politisch jenes Jahr 1933 in unser Abitur hineinplatzte, hast Du selbst noch in Erinnerung. Das wird unsere Generation wohl kaum vergessen können. Fast übertönte die historische Stunde unsere eigenen Nöte. Ein Umbruch ! Wir fühlten das alte Gefüge brechen, aber niemand von uns wußte, wie das neue beschaffen sein würde. An einige Gespräche damals, mit Klassenkameradinnen, mit den Eltern, kann ich mich heute noch erinnern . Alles, was gesagt wurde, war f a l s c h . Im übrigen, weil niemand etwas Wesentliches zu sagen hatte, wurde sehr wenig darüber gesprochen. Auch das war kennzeichnend für die allgemeine Unsicherheit.

Zeit und Ereignisse gingen über den normalen Staatsbürger hinweg. Der eine schaltete schneller, der andere langsamer. Im übrigen hing auch davon die Geschichte nicht mehr ab.

Ich kenne niemanden, von den damaligen Zeitgenossen unserer Umgebung, der das historische Geschehen erkannt hätte.

Daraus entwickelt sich wieder folgende Frage: Hatte uns die Schule, die wir verehrten und anerkannten, auf die Geschichte unserer Zeit genügend vorbereitet ?

Es genügte, mit "Nein" zu antworten. Aber wir hätten nichts gewonnen.

Fassen wir vielmehr diese einmalige, kostbare und vielleicht letzte Gelegenheit, Erkenntnisse in Begriffe zu fassen und somit deutlich zu machen; rafften wir uns doch auf, wenn auch die Gedanken nicht immer wohlfeil am Wege liegen, sondern herausgeholt werden müssen aus den Schrecken der Erinnerung, assoziiert mit Geschehnissen der Gegenwart und möglichen Erwartungen aus historischer Sicht ! Nutzen wir die Chance zu lernen - und zu lehren ! Unsere Kinder kommen mit Fragen, die wir sonst nicht beantworten können und wollen. Auf uns liegt die Verantwortung für die Zukunft. (Wenn wir dies nur r i c h t i g begreifen wollten, statt diese Phrase totzudreschen.)

Ich komme innerhalb dieser Untersuchung zur ersten Feststellung :

Unsere Schule, so sagte man uns damals nicht ohne geringen Stolz, sollte Vorstufe für die Universität sein. Ich glaube niemals gehört zu haben, daß man uns auch auf das Leben vorbereiten wollte. Ich nehme aber an, daß man deshalb nicht darüber diskutierte, weil man mit einem leichtgemachten Studium ohnehin ein gutes Leben gekoppelt sah. Diese Annahme dürfen wir wohl als berechtigt ansehen, denn anders kann das Stillschweigen existenziellen Fragen des Lebens gegenüber nicht erklärt werden. Wenn diese Annahme aber stimmt, wozu mich übrigens weitere Beobachtungen, über die ich später noch zu Dir sprechen will, berechtigen, sehen wir uns hier gleich zu Beginn unserer Untersuchung dem fundamentalen Irrtum der Generation vor uns gegenüber, indem diese "Leben" als einen gesellschaft-

lich gesicherten Faktor, nicht aber als natürlichen elementaren Vorgang ansah. Bitte, begreife diesen Umstand in seiner ganzen Tragweite ! Hier nämlich liegt für uns der Ansatzpunkt für eine neue Erziehung. Wir müssen an den Urgrund des menschlichen Daseins selber, an den wahren Lebensgrund des Menschen, welcher nicht in Äußerlichkeiten begründet liegt sondern in der Natur der menschlichen Reaktionen, denen der Mensch als seelisch-geistig-körperlich agierendes und reagierendes Wesen unterliegt.

Damit sind wir unvermittelt an die Kernfrage unserer Erziehung, aber auch der Bildung, angelangt.

Nun, wenn es sich hier um eine Debatte mit unserer alten Lehrerschaft handeln würde, bekäme ich jetzt sicherlich zu hören, daß man sogar in mehrsprachiger Literatur das Leben an seiner Wurzel gepackt habe, daß nur ich nicht fähig gewesen sein müsse, mir daraus einen Vers zu machen. Aber da müßte ich meinen alten Lehrern widersprechen. Einige Fälle sind mir nämlich durchaus noch gegenwärtig, weil ich schon damals gegen die Schlußfolgerungen, die man zog, rebellierte und mich mit den Ergebnissen keineswegs zufrieden geben mochte. Aber ich konnte mir damals kein Gehör verschaffen, denn wegen mangelnder Erfahrung fehlte mir schließlich das nötige Vokabular und wahrscheinlich auch der nötige Nachdruck. Man wurde leicht von einer besserwissenden und überheblichen Mehrheit überschrien. Allgemein war man nämlich viel zu s a t t , um etwa den Hunger aus Victor Hugos "Les Misérables" zu würdigen. Ich frage mich, wieviele von uns später vor die Alternative gestellt worden sein mögen, entweder zu verhungern und zu

erfrieren oder aber das Gesetz zu übertreten, um samt der Nachkommenschaft überleben zu können. Für die damalige Fehlentscheidung der Mehrheit habe ich darum auch heute noch kein Verständnis, weil ich darin einmal einen Mangel an Phantasie und Vorstellungskraft erblicke, den man eigentlich voraussetzen können müßte, zum anderen einen Mangel an Einsicht in das eigene Verhalten unter gewissen Voraussetzungen. Aber liegt nicht vielleicht in diesem Mangel an Kombination eine Hauptfehlerquelle unseres gesellschaftlichen Aufbaus? Andererseits bin ich geneigt, dieses Verhalten lediglich als Denkfaulheit anzusehen und damit zu brandmarken. In letzterem Falle aber hätten wir die wunderbare Chance, diesen Fehler ausmerzen zu können - wenn nur einige wenige sich davon freimachen können, um die andern wachzurütteln.

Die Schule hat uns, wie sie sagte, Wissenschaft um ihrer selbst willen vermittelt. Das ist eine sehr bedeutsame Feststellung und schließt weitreichende Folgerungen ein. Man tat damals so, als gäbe oder müßte es nur ewigen Frieden geben. Dort in der Schule atmeten wir die Luft einer wissenschaftlichen Oase. Es war beseligend, in diesem Kreis zu leben. Dort floß ein reicher Strom unerschöpflicher Bildung und reinen Wissens. Der Geist strebte hinaus in weitere Fernen und Oasen, die zu erschließen waren. In dieser Schule war das Leben überaus heiter, abgeschirmt, besonders in Hinblick auf noch mögliche Genüsse, die unabsehbar aber greifbar waren, sofern man sich nur regen wollte. Der reine sublimierte Geist schwebte über den alltäglichen Bedürfnissen, die für ihn nur sehr am Rande, so gut wie gar nicht, eher als lästige Begleiterscheinung, vorhanden waren. Der Geist war

rein, zu den Sternen gewandt, tolerant - gut !

Dies schrieb ich eben ohne Ironie, denn auch ich gehörte einmal zu diesem Kreis. Desto besser weiß ich, wie not es uns tut, uns aus solch einem Bannkreis zu entfernen...

Die Vorstellung eines herrlichen Menschengestes lebte an unserer Schule : "Edel sei der Mensch, hilfreich und gut..." Aber wir fragten niemals : wie ist der Mensch ? Hier lag unser Fehler und der Mangel in unserer Belehrung.

Wir aber stürzten uns nach dem Abitur in das schicksalschwere Jahr 1933 - schon waren wir eingestürzt worden- und es erwies sich, daß wir während der Schulzeit in anderen Zungen zu sprechen gelernt hatten, als nun um uns herum die Sprache der militanten Gegenwart lautete. Wir kamen uns dann sehr unwissend vor.

Wir mußten einsehen, daß wir die Geschichtsstunden seinerzeit nur als Wissenschaft über vergangene Begebenheiten, nicht aber als blutigmögliche Wirklichkeit, einstmals und jetzt, gewertet hatten. Qualen und Leiden der Vergangenheit glaubten wir überwunden, lebten wir doch in aufgeklärter Neuzeit.

Es bedarf mitunter besonderer Umstände, um die Menschheitsgeschichte in ihrer Abgründigkeit zu erfassen. Nicht einmal die eigenen Erfahrungen lassen uns die Abgründe des Menschen als Täter so klar sehen, wie vielleicht die Kunst imstande ist, das Dunkel der menschlichen Tiefen zu erhehlen. Eigene Erfahrungen, selbst wenn man sie in die Breite summiert, bleiben episodenhaft . Ein anderes Bewußtsein ergriff von mir Besitz, als im Morgengrauen unser Reiseomnibus vor einem der stei-

nernen Denkmäler der Vergangenheit hielt. Ich sah auf den römischen Triumphbogen und blickte von dort auf die schlaftrunkenen Gesichter der Mitreisenden. Da e r l e b t e ich die Bestie Mensch. Was war das für eine Begegnung ! Dort die steinerne Ungeschlachtheit von Soldaten, die die Welt erobert haben, sich Völker unterjocht haben, Frauen und Kinder in die Sklaverei führen - und hier Angehörige eines Volkes, das ähnlich s e i n e Kultur hinausgetragen hatte... Sprachlos saßen die Reisenden; sie waren erschüttert. Hier also sahen wir u n s e r e Zeit längst vorgezeichnet, die Taten des edel sein könnenden Menschen ! Menschen sahen sich selbst, 2000 Jahre alt. Sie sahen einen, der den Namen "Mensch" noch garnicht verdient.

Wie kann man solche Einsichten lebendig machen ? Ist es nicht dies, was uns fehlt : das ständige B e w u ß t s e i n unseres n o c h n i c h t S o s e i n s ?

Wir haben in der Schule über intensivem Studium der Geschichte jenen vergessen, der die Geschichte erst zur Geschichte macht : den Menschen in seiner (un) menschlichen Verflochtenheit mit den bösen Mächten in seiner eigenen Brust. Viel war in den Dramen von Tragik die Rede gewesen - aber auch die Alten hatten schon gewußt, daß sich der Kampf der Götter im Menschen als Schauplatz abspielte.

Wir hatten nichts hinzugelernt, sondern nur töricht zu dem gelächelt, was uns selbst nicht widerfahren war ...

Wir waren alle dem furchtbaren Irrtum verfallen gewesen, der manchem von uns das Leben gekostet hat : daß der Mensch im Grunde gut sei und es leicht sein könne. So waren wir selbst zwar edel-

denkend, aber Toren im Geiste.

Wir sahen ein Wunschgebilde vom Menschen. Wir hätten lieber seine Seele sezieren sollen. Wir hätten uns nicht vor dem Ergebnis, das wir doch ahnten, verstecken dürfen. Wir hätten damals schon nicht so **d e n k f a u l** sein dürfen. Wir hätten Psychologie studieren sollen ... In der Tat existierte dieses Studium damals noch nicht. So dürfen wir doch wenigstens jetzt für die Zukunft hoffen !

Wir müssen ein **n e u e s** Bild vom Menschen entwerfen.

E d e l s e i der Mensch ? Wachsam sei der Mensch, kühn und unverzagt, um den Kampf mit sich selbst und seinesgleichen aufzunehmen. Vor nichts hüte der Mensch sich so wie vor dem Menschen, in der eigenen Brust und sonst. Der Mensch ist des Menschen ärgster Feind, denn kein anderes Raubtier paart so Instinkt und Verstand. Kein Tier kann jemals ähnliche Energien entfesseln. Gähnende Schlünde hinter lächelnder Fassade einer menschenähnlichen Grimasse.

N e u e Wahrheiten müssen gelehrt werden. Wir müssen existenzieller werden. Es geht wirklich um unsere Existenz: um die leibliche, die seelische, die geistige.

Das Tier Mensch ist in Gefahr, niemals Mensch zu werden. Wir aber sahen diesen Menschen schon vor uns und meinten, er sei auch in uns.

Dieser Irrtum beruhte vielleicht auf einem Mißverstehen unserer Klassiker. Es ist sicher, daß diese den Menschen durchschaut haben. Aber durch das Ideal versäumten wir schwachen Nachfahren die realen Gegebenheiten. Aber dorthin müssen wir : zu uns selbst, wie wir sind, **o h n e** Maske.